Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 66 (1991)

Heft: 8

Artikel: Was kostet unsere Armee tatsächlich?

Autor: Laube, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärausgaben und Sozialdemokraten – oder vom Verfall konsequenter Militärpolitik

Was kostet unsere Armee tatsächlich?

Von Hptm Heinz Laube, Zürich

In der Politik muss man – unter Beachtung der moralischen und intellektuellen Prinzipien – gewinnen; sonst sollte man keine machen! Das trifft mehr denn je auf die heutige wehrpolitische Lage in der Schweiz zu. Jedenfalls könnte gerade diese Einsicht Triebkraft sein, um dem militärpolitischen Aufruhr in der Schweiz durch die Entlarvung von Heuchelei, schwärmerischen Illusionen und polit-egoistischen Interessen Herr zu werden. Denn anders wohl wird man die derzeitigen für Land und Volkswirtschaft tragischen sozialdemokratischen, pazifistisch geschwängerten wehrpolitischen Vorstösse (Volksinitiative «für weniger Militärausgaben und mehr Friedenspolitik»; Abrüstung der Armee auf die Hälfte; Erstikkungsversuch der rüstungsgüterproduzierenden Privatwirtschaft usw) sowie die verwirrte, mut- und kraftlose Politik bürgerlicher Parteien (Verschiebungsspiel mit dem neuen Kampfflugzeug, Bruchstückhaftigkeit in der Frage einer Allgemeinen Dienstpflicht) nicht charakterisieren können. Gehören mit dem Fall der scheinbar unwandelbaren Maske des kommunistisch-sozialistischen Feudalismus (1), mit dem einschneidenden Wandel des politischen und strategischen Umfeldes Krieg, Gewalt und Unvernunft ein für allemal der Vergangenheit an? Werden nun die Supermächte nach Beendigung des Kalten Krieges radikal abrüsten – die eine aufgrund öffentlichen Drucks, die andere aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Lage im Innern? Ist das der Kern der Geschichte? Oder bleibt die Möglichkeit des Krieges, solange Menschen nicht Engel geworden sind (Jeanne Hersch), bestehen? Was bedeuten all diese Fragen für die schweizerische Landesverteidigung auf lange Sicht?

Nachfolgend bemühen wir uns, zu zeigen, dass man **jedwede Politik philosophisch denken** kann, und dass man sich durch die Politik selbst bestimmt. In diesem Sinne soll hier das Problem unserer Kosten für die Landesverteidigung insbesondere im Lichte sozialdemokratischer Absichten analysiert werden – geeignete Argumentationsbasis für ein penetrantes Verwirrspiel mit Zahlen und für politische Illusionen.

Die Menschheit bleibt eine unvollendete Geschichte

In seinem Grundlagenpapier *«Sicherheit durch Friedenspolitik»* des Parteivorstandes der SP Schweiz (2) äussert dieser die **geschichtseinfältige** Behauptung, dass *«Kriege nicht mehr zu gewinnen seien»* (3), Sicherheit nicht mehr durch den *«Aufbau von Machtmitteln erreicht werden»* (4), militärische Verteidigung *«keine Antwort mehr auf die Vielfalt der Herausforderungen»* (5) sei. Getreu der Auffassung, dass die *«Möglichkeit eines europäischen zwischenstaatlichen Krieges auf lange Sicht»* (6) ausgeschlossen bleibe, wird der Gedankensprung *«ins Jahr 2000 und darüber hinaus»* gewagt: *«Bis ins Jahr 2000 wird sich zeigen, ob wir einer gesamteuropäischen oder gar weltweiten Friedensordnung einen deutlichen Schritt näher gekommen sind. Dann könnte die Schweiz zum Schluss kommen, dass nun – zugunsten einer gemeinsamen Friedensgestaltung und eines freiwilligen Friedens- und Gemeinschaftsdienstes – auch auf die Truppen zur Landesverteidigung und auf die Dienstpflicht verzichtet werden kann.»* (7)

Wir meinen, dass man **subtiler** sein müsste. Es gibt grosse Bewegungen der Geschichte, die in etwa vorhersehbar sind; es gibt das, was man die *«schweren Bewegungen»* nennt; man kann ohne weiteres die ungefähre Zahl der schweizerischen Bevölkerung in 20, 30 Jahren voraussehen, wenn man den Holocaust eines Nuklearkrieges, den Dammbruch ganzer Grenzen und damit gewaltiger Migrationen usw einmal beiseite lässt. Aber es gibt **keinen globalen Determinismus der geschichtlichen Ereignisse.** Infolgedessen ist das, was uns am meisten betrifft, die Güte unserer Werte, unserer Institutionen, das Wesen des Staates, die Qualität unseres Volkes, all das letztlich **unvorhersehbar,** was die Hoffnung auf deren Erhalt nicht ausschliesst. Da wir das Ende nicht kennen, der Mensch Geschichte bleibt, die Geschichte sich nicht an einer Finalität orientiert, sie letztlich vom Handeln der Menschen, ihrer Freiheit und Willkür abhängt, sollten wir die **staatsbürgerliche Moral und den Schutz von Nation und Volk, essentielle Bedingungen für die Aufrechterhaltung der Demokratie auch in einem Zeitalter der Weltinnenpolitik,** weiterhin pflegen.

Der wehrpolitische Support der SPS – eine neue Legende?

Gerade diese **relativistische Geschichtsauffassung** könnte hilfreich sein für sozialdemokratische Sicherheitspolitik. Wir meinen damit nicht eine manichäische Ablehnung allen sozialdemokratischen Gedankengutes oder die Missachtung der Meinungsvielfalt, sondern die **grundsätzliche Einstellung zur Militärpolitik,** die schleichenden Erosionsversuche gegenüber der Landesverteidigung, die Zersetzung der kollektiven sicherheitspolitischen Verantwortlichkeit der Nation. Kann es sich unsere Armee heute, unsere Armee 95, leisten, wie von der SPS in ihrer Volksinitiative *«für weniger Militärausgaben und mehr Friedenspolitik»* gefordert, *«die Kredite für die Landesverteidigung jährlich um mindestens zehn Prozent gegenüber dem Voranschlag des Vorjahres»* zu kürzen, *«bis die Ausgaben für die Landesverteidigung auf mindestens die Hälfte der Rechnung des Jahres vor der ersten Kürzung reduziert sind»?* Ist es – im Bewusstsein der im April 1987 gescheiterten sozialdemokratischen Initiative *«für die Mitsprache des Volkes bei Militärausgaben»* sowie der mehr als diffusen Haltung der SPS gegenüber der Armeeabschaffungsinitiative – nicht an der Zeit, den sicherheitspolitischen Mythos der Linken zu entlarven? Dass es insbesondere dieser Partei in letzter Zeit an sicherheitspolitischer Vernunft mangelt, wird zudem am Versuch deutlich, gleichzeitig noch Ausbildungs- und Führungsmittel wie Waffenplätze und Kampfflugzeuge zu torpedieren.

Vor mageren Jahren – Zum Stand der militärischen Budget- und Finanzplanzahlen

Für die Schweiz werden unter *«Militärausgaben»* die Ausgaben des Bundes für die militärische Landesverteidigung gemäss funktionaler Gliederung der Staatsrechnung verstanden. **Die Armee kostet demnach pro Jahr den Bund rund 5 Mia Franken, die Volkswirtschaft insgesamt 7 bis 8,5 Mia** (siehe **Tabelle 1)** (8). Die im Voranschlag 91 vorgesehenen Militärausgaben von 5,243 Mia Franken (9) entsprechen rund 1,8 Prozent des Bruttoinlandproduktes. Ein hoher Prozentsatz würde bedeuten, dass ein Staat vergleichsweise viele seiner Ressourcen zum Zwecke der Bewahrung der äusseren Sicherheit einsetzte. In **Tabelle 2** zeigen wir die Zahlen der jeweiligen Länder für 1988. Die Schweiz weist mit 1,8 Prozent den zweitkleinsten Wert aus (10). Dieser hatte sich in der Schweiz in den letzten 10 Jahren bei rund 2 Prozent eingependelt und stagnierte 1989 auf dem Vorjahresniveau. Hier

Übersicht über die ausgabenstärksten Aufgabengebiete des Bundes

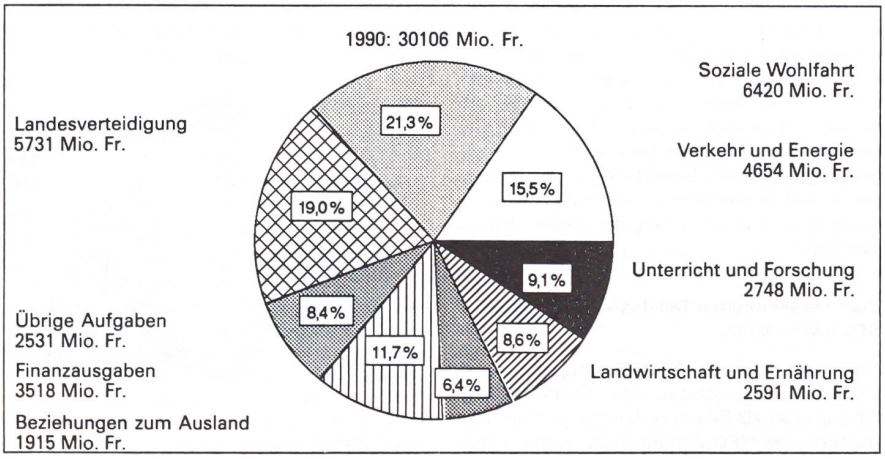


Tabelle 1 AUSGABEN DES MILITÄRDEPARTEMENTS 1987 – 1990
(Institutionelle Gliederung)

Ausgabenart	Rechnung 1987		Rechnung 1988		Rechnung 1989		Rechnung 1990	
	Mio	%-Abw.	Mio	%-Abw.	Mio	%-Abw.	Mio	%-Abw.
TOTAL MILITÄRAUSGABEN	4 203	-1,8	4 458	6,1	4 679	5,0	5 145	10,0
Betriebsausgaben	2 074	1,2	2 166	4,4	2 289	5,7	2 352	2,8
- Personalausgaben	953	0,4	985	3,4	1 029	4,5	1 103	7,2
- Sachausgaben (ohne Munition)	909	3,3	951	4,6	995	4,6	1 015	2,0
- Ausbildungsmunition	212	-3,6	230	8,5	265	15,2	234	-11,7
Rüstungsausgaben	2 129	-4,7	2 292	7,7	2 390	4,3	2 793	16,9
- Bauten (Baubotschaften, Bauvoranschläge)	330	1,2	365	10,6	350	-4,1	375	7,1
- Forschungs-, Entwicklungs- und Versuchsprogramm (FEVP)	155	0	157	1,3	160	1,9	165	3,1
- Persönliche Ausrüstung und Erneuerungsbedarf (AEB)	450	6,1	470	4,4	480	2,1	467	-2,7
- Rüstungsmaterial	1 194	-10,1	1 300	8,9	1 400	7,7	1 786	27,6
Einnahmen	62		60		73		65	

ist anzuführen, dass sich das Milizsystem nach wie vor als **relativ kostengünstige Lösung erweist, solange die Wirtschaft und der einzelne Bürger bereit sind, zusätzliche Lasten von 1,5 Prozent zu tragen.**
Hinzu kommt, dass die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der Militärausgaben nur 2 Prozent beträgt und damit deutlich unter der Teuerung liegt. Die Entwicklung der massgebenden Voranschlags- und Finanzplanzahlen präsentiert sich wie folgt (11):

	Bundesausgaben		Militärausgaben	
	Mio	%	Mio	%
V 1991	33 123	+11,9	5243	+3,0
FP 1992	35 950	+ 8,5	5369	+2,4
FP 1993	36 706	+ 2,1	5453	+1,6
FP 1994	38 165	+ 4,0	5510	+1,0

Das ergibt eine durchschnittliche Zuwachsrate 1991–94
Bund = +6,6%, Armee = +2,0%

Folgende Ausgabenbereiche weisen in der Vergleichsperiode **überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten auf:**

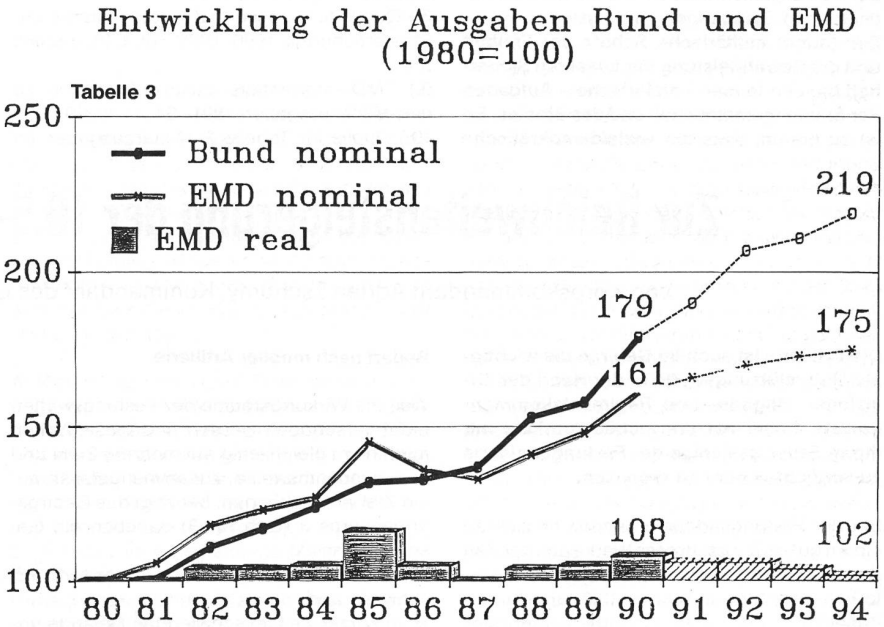
- Beziehungen zum Ausland (inkl Entwicklungshilfe +7,6%
- Soziale Wohlfahrt +7,3%
- Bildung und Forschung +7,3%
- Verkehr +6,7%

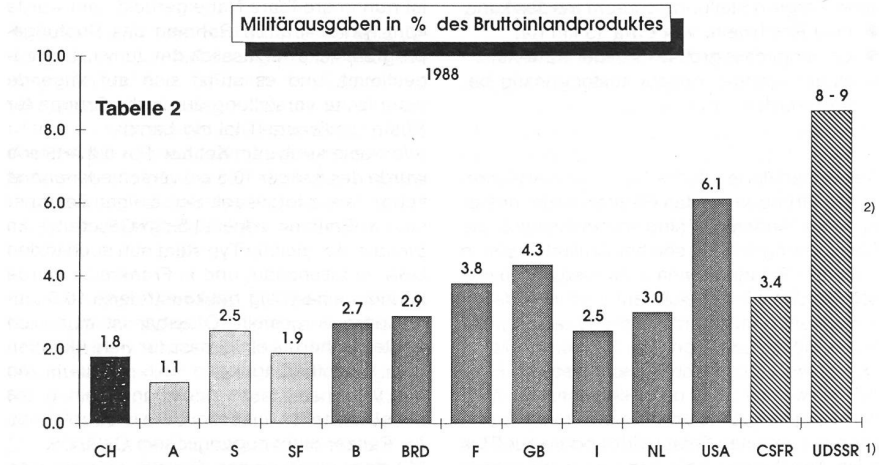
Es kommt allerdings noch tragischer. Gemäss erst am 31.1.90 bewilligtem Ausgabenplafond betrugen die geplanten Militärausgaben für 1991–94 23 653 Mio Franken. Gemäss Bundesratsbeschluss vom 22.8.90 wurden diese auf 21 575 Mio Franken gekürzt, was **rund 10% oder 2078 Mio Franken Kürzung der in dieser Periode zur Verfügung stehenden Militärausgaben ausmacht.** Das ist Ausdruck genug für die veränderte Bedrohungslage in Europa (12). Diese Friedensdividende sollte einstweilen ihr Bewenden haben. Weitere Kürzungen wären nicht mehr zu verantworten, denn der Bedarf im Rahmen der Armee 95 sowie die schleichende Überalterung des Materials bedeuten an sich schon, dass die Militärausgaben in einer Krisensituation stecken. Schliesslich bleibt zu erwähnen, dass die Rüstungsausgaben nominell auf 2,8 Mia Franken plafoniert wurden. **Weil sie während vier Jahren ein nominelles Nullwachstum aufweisen werden, nehmen sie demzufolge um etwa einen Fünftel real ab.** Dieser Trend lässt sich anhand der **Tabelle 3** verdeutlichen, wenn man die Entwicklung der Ausgaben von Bund und Armee in den letzten 10 bis 15 Jahren vergleicht (13). Verliefen diese anfangs der 80er Jahre noch einigermassen parallel, so kam es letztes Jahr zu einem eigentlichen **Strukturbruch.**

Armeereform und Rüstungsplanung als Zeichen des politischen Willens

Sollte dieser Trend weitergehen, so dürfte das schwerwiegende Folgen für unsere Armee haben. Bekannte Lücken in den Bereichen der Fliegertruppen (Kampfflugzeug), der Artillerie (Raketenartillerie), der Mechanisierten und Leichten Truppen (Schützenpanzer) – um nur einige zu nennen – gepaart mit den Erfordernissen der Armee 95 (neue Aufgaben in den Bereichen der allgemeinen Existenzsicherung, Friedensförderung und Armeestrukturen) machen deutlich, dass unsere Landesverteidigung keine *«billigere»* Armee zu sozialdemokratischen Discountpreisen sein wird und sein kann. Es sei denn, dass man uns Wehrmänner für dumm halte, mit chancenlosen Waffen Volk, Heimat und Freiheit schützen zu wollen. Letztlich würde die Glaubwürdigkeit unserer Landesverteidigung gerade in den Augen des Auslandes leiden. Dass eine Verkleinerung der Armee um rund einen Drittel Auswirkungen auf verschiedene Bereiche haben wird (weniger Material, weniger Munition usw) leuchtet ein. Und dass weniger Verwaltungsaufwand betrieben werden

Tabelle 3





1) Bruttosozialprodukt für die UDSSR
2) Offizielle Angabe; nach westlichen Schätzungen: 22 - 30 %

wird bzw die militärische Infrastruktur verkleinert werden könnte, leuchtet ebenso ein. Jedoch zu erwarten, dass die Armee 95 nun auf die Erneuerung der Rüstung und Waffen verzichten könne, ist naiv genug.

Sicherheitspolitische Verdrossenheit fehl am Platz

Es ist klar, dass **wir Schweizer alle Versuche unterstützen, um an einem Frieden zu bauen, der sich auf weniger militärische Mittel verlassen kann.** Welche Armee und wieviele Soldaten wir brauchen, welche Schlüsse für unsere zukünftige sicherheitspolitische Verhaltensweise gezogen werden müssen, sind jedoch aus dem zu ziehen, was ist. Die angepasste Sicherheitspolitik und die Weiterführung des eingeleiteten Armeereformprozesses hängen nämlich von einer ganzen Reihe **objektiver äusserer Faktoren** ab. Es wird vom Schicksal der Transformation des sowjetischen Imperiums ebenso abhängen wie vom Fortgang der angebrochenen demokratischen Revolution in Osteuropa. Sollten sich all diese sich verändernden Sicherheitsdimensionen einmal als verlässlich und solide erweisen, so sind die potentiellen Änderungen in der Aufgabenzuweisung an unsere Sicherheitspolitik und Milizarmee in Abstimmung mit anderen Staaten, etwa im Rahmen der KSZE, gemeinsam, aber sicher nicht in lächerlichen Sologängen zu realisieren.
Der (auch) militärische Schutz der Freiheit und die Gewährleistung der äusseren Sicherheit bleiben immer – historische – Aufgaben der Staatengemeinschaft und des Staates. So ist zu hoffen, dass die **sozialdemokratische Partei aus der sicherheitspolitischen Misere und Obstruktion herausfindet.** Die bürgerlichen Parteien sollten heute aber erkannt haben, dass klare Sprache, überlegtes Handeln und mutiges Risiko der sozialdemokratischen Militär- und Sicherheitspolitik gegenüber gefordert ist. Eine diesbezüglich gemeinsame Strategie lässt angesichts der oben beschriebenen Lage zu wünschen übrig. Ob sie hierzu finden werden, ist fraglich – im Lichte der lustlosen und kurzsichtigen Antworten gegenüber der sozialdemokratischen Verhaltensweise etwa im Rahmen der Armeeabschaffungsinitiative sogar zweifelhaft. **So bleibt die Hoffnung auf eine genügend grosse moralische Autorität unserer Politik und Armee, um zu solchen Fragen gewinnend Stellung zu nehmen.**

Anmerkungen

1.) Siehe dessen lesenswerte Rede vor dem amerikanischen Kongress in Washington am 21. Februar 1990, in: Europa Archiv Folge 7/1990 (10. 4. 90), S D 183–186, hier S 184.
2.) *«Sicherheit durch Friedenspolitik. Grundlagen zur Friedens-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik der SP Schweiz.»* Vom Parteivorstand der SP Schweiz am 20. 4. 91 verabschiedet.
3.) Ebd (wie Anm 2), S 2; 4.) Ebd; 5.) Ebd, S 6; 6.) Ebd, S 9; 7.) Ebd, S 26.
8.) Quelle für Tabelle 1: Zusatzdokument zur Staatsrechnung 1990, DMV, 12. 4. 91, Tabelle 514.
9.) EMD/Information: Zusatzinformation zu den Militärausgaben 1991–94, 11. 10. 90, S 1.
10.) Quelle für Tabelle 2: Militärausgaben im internationalen Vergleich, März 1991 (Stab GGST, UG Planung, Sektion Finanzbereiche), S 13.
11.) Zahlen gemäss EMD/Information (siehe Anm 11), S 1.
12.) Zahlen gemäss EMD/Information (siehe Anm. 11), S 2.
13.) Quelle für Tabelle 3: Stab GGST, UG Planung, Sektion Finanzbereiche, 1/91.

Meinem Land, der Schweiz

Zum 700jährigen Bestehen der schweizerischen Eidgenossenschaft erscheint auf den 1. August 1991 eine ganz interessante Publikation.
Der pensionierte 70jährige Lehrer Fritz Krummen aus Neuenegg versteht es ausgezeichnet, in gut verständlicher Art und Weise zurückzublenden, aber auch gegenwarts- und zukunftsbezogene Probleme sachlich zu beleuchten und entsprechende Denkanstösse zu vermitteln. Allein die Themenwahl lässt umfassenden Weitblick und viel Erfahrung erahnen.
So lassen die Inhalte wie *«Keine Rose ohne Dornen»*, *«Ihr wisst nicht was ihr habt»*, *«Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein»* oder *«Frauen machen Männer»*, *«Gessler lebt»*, *«Stätten des Unheils»*, *«Gedanken am Futterbrett»* und *«Lehrmeisterin Geschichte»* neben Standortbestimmung und Ausblick viel erwarten.
Das Jubiläumswerk eines unbekannten Bürgers, der mit viel Engagement sowohl angebrachtes Lob als auch konstruktive Kritik an seinem Heimatland und seinen Mitbürgerinnen und Mitbürgern übt, verdient Beachtung.

Das Werk im Format A5 mit 120 Seiten kann ab 1. August 1991 zu Fr. 24.– (+Versand) bei Spicher Werbung, 1792 Cordast, im Egge (037 34 22 44) bezogen werden. Ho

Zur Reichweitensteigerung der 10,5-cm-Haubitzen

Von Korpskommandant Adrien Tschumy, Kommandant des Gebirgsarmeekorps 3

Die Artillerie ist auch im Gebirge die wichtigste Unterstützungswaffe in der Hand des Divisions-, Brigade- und Regimentskommandanten. Dabei hat die mobile Artillerie mit ihrem Feuer dasjenige der Festungsartillerie zu verdichten oder zu ergänzen.

Bei der Festungsartillerie handelt es sich zu einem guten Teil um grosse Werke aus der Zeit des 2. Weltkrieges, die viel Personal und Unterhalt erfordern und deren 10,5- und 15-cm-Kasematt- oder Turmgeschütze kaum mehr entwicklungsfähig sind. Neueren Datums sind einzig die 12-cm-Festungsminenwerfer, die als Ersatz für die 7,5-cm-Festungskanonen wirken können. Ähnliche Monoblockanlagen sollen in den kommenden Jahren die neuen 15,5-cm-Festungsgeschütze aufnehmen. Diese im Rahmen des Projektes BISON (siehe Nr 4/90 des «Schweizer Soldat», Red) aus schweizerischer Produktion zu beschaffenden Geschütze sollen mit einer hohen Kadenz die von der Panzerhaubitze bekannte Munition über 30 km weit schiessen. Sie sollen die heute in den Festungswerken vorhandenen Kanonen nach und nach ersetzen.
Festungsminenwerfer und neue Festungsgeschütze schiessen vor allem entlang der Hauptachsen sowie in Räume, die den operativen Zusammenhang mit den Feldarmeekorps gewähren, und ermöglichen die Bekämpfung von feindlichen Bereitstellungen im Vorgelände.

Bedarf nach mobiler Artillerie

Weil die Wirkungsräume der Festungswaffen nicht verschoben werden und diese Waffen auch nicht gleichzeitig auf mehrere Ziele und nur ausnahmsweise zusammengefasst auf ein Ziel wirken können, benötigt das Gebirgsarmeekorps 3 (Geb AK 3) daneben ein Geschütz, das

- rasch auf der Strasse und in der Luft verschoben und
- in kurzer Zeit im schwierigen Gelände unserer Berge in Stellung gebracht werden kann
- eine Reichweite von etwa 15 km hat
- ein möglichst grosses Kaliber aufweist
- in genügender Anzahl kostengünstig beschafft werden kann.

Raketenartillerie dürfte aus waffentechnischen Gründen für das Gebirge kaum geeignet sein. Anderseits sind wahrscheinlich die Beschaffungskosten solcher Artillerie nicht in unserem Finanzrahmen enthalten. Schliesslich werden wir vielleicht auf solche *«offensiven»* Waffen aufgrund internationaler Verträge verzichten müssen. Die Panzerhaubitzen 15,5 cm wurden durch Entschlüsse des EMD schon zweimal (1982 und 1990) dem Geb AK 3 nicht zugeteilt. Eine erhoffte eventuelle Änderung der gefällten Entscheide könnte nur 2 bis 3 Hb-Abteilungen betreffen und nicht unsere sämtlichen 10,5-cm-Hb-Abteilungen ersetzen. Deshalb blieben nur zwei Lösungen offen: Entweder steigern wir die Reichweite der vorhandenen 10,5-cm-Haubitzen 46 und ersetzen damit auch die 10,5-cm-Kanonen 35, oder wir ändern bis auf weiteres nichts. Mit anderen Worten: Wir leisten etwas Positives, oder wir bleiben bei einer Null-Lösung.

Solide technische Grundlagen

Das Vorhaben einer Reichweitensteigerung ist nun in greifbare Nähe gerückt. Ihm wurde vom Nationalrat im Rahmen des Rüstungsprogramms '91 anlässlich der Junisitzung zugestimmt, und es stützt sich auf folgende technische Vorstellung durch die Gruppe für Rüstungsdienste (Dipl Ing Lanz):
«Vorbemerkung zum **Kaliber:** Für die Artillerie wurde das Kaliber 10,5 cm verschiedenenorts schon lange totgesagt. Seit einiger Zeit aber sind in England neue 10,5-cm-Geschütze im Einsatz; der gleiche Typ steht nun auch in den USA im Lizenzbau, und in Frankreich wurde kürzlich eine völlig neukonstruierte 10,5-cm-Haubitze vorgestellt. Offenbar ist man sich heute weitherum einig, dass für viele Aktionen und Kampfbedingungen 10,5-cm-Haubitzen der 2-Tonnen-Klasse noch lange ein gutes Mittel darstellen, insbesondere in coupiertem, für Panzer nicht zugänglichem Gelände.
Mit dem vorliegenden Projekt befindet sich unsere Armee also in guter Gesellschaft. Es